



# Kunst der Revolte – Revolte der Kunst

Die Goethe-Universität als  
Schauplatz des ästhetischen  
Aufbruchs

von Michaela Filla-Raquin

Als Ort der legendären Studentenbewegung ist der Campus Bockenheim der Goethe-Universität fest im kollektiven Gedächtnis verankert. Doch kaum jemand weiß noch, dass das Quartier in den 1960er Jahren auch Schauplatz einer ästhetischen Revolte war.

Wer weiß heute zum Beispiel, dass Daniel Spoerri legendäre Eat-Art-Restaurants und Bankette im ehemaligen Studentencafé ihren Ausgang nahmen? Oder dass bedeutende Vertreter der Fluxus- und Happening-Bewegung wie Nam June Paik, Charlotte Moorman, Wolf Vostell, Dick Higgins und Alison Knowles im Studierendenhaus Aktionen durchführten? Auch ist kaum noch bekannt, dass die Frankfurter Studentenzeitung »diskus« in den 1960er Jahren nicht nur ein Organ linker Freidenker war, sondern auch ein weit über Frankfurt hinaus bekanntes Forum der künstlerischen Avantgarde.

Nukleus des kulturellen Lebens auf dem Campus war das Studierendenhaus, das damals freilich noch Studentenhaus hieß. Neben der Redaktion des »diskus« waren auch die auf nationalen wie internationalen Festivals gefeierte »neue bühne« und die in der Bundesrepublik einzigartige studentische Initiative für neue Tendenzen in der Bildenden Kunst, die »studiogalerie«, hier ansässig. Im Laufe der 1960er Jahre entwickelte sich dieses Quartier einer literarisch-ästhetischen Alternative zu einem

1 Installationsansicht der Ausstellung *Serielle Formationen in der »studiogalerie«*, 1967. Kunstrichtungen, die an der Objektform festhielten, galten den protestierenden Studenten später als »konterrevolutionär«.

Schauplatz der politischen Revolte. Die dort vorhandenen kulturellen Initiativen haben zu dieser Entwicklung beigetragen. Sie sind aus der Bewegung hervorgegangen und haben sie zugleich auch angetrieben.

### Theater der Neugierigen

Die »neue bühne« wurde 1953 kurz nach der Einweihung des neuen Studentenhauses von Matthias Büttner und Ulrich Hüls gegründet. Anfangs standen »literarische Ausgrabungen« (z. B. »Die Matrone von Ephesus«/»Ein Phoenix zuviel« von Lessing) und modernes Theater (wie Jean Cocteau »Taschentheater«) auf dem Programm. Als der damalige Literaturstudent und spätere Verleger Karlheinz Braun 1957 die Leitung übernahm, kamen Uraufführungen von Texten junger Autoren wie Günter Grass und Wolfgang Hildesheimer hinzu. Mit Stücken von Bertolt Brecht und aktuellen Autoren übte die »neue bühne« schon zu Beginn der 1960er Jahre Kritik an einer scheinbar erfolgreichen, wirtschaftlich prosperierenden Gesellschaft, die im Grunde aber in soziale und politische Widersprüche verstrickt war. Aufsehen erregte die »neue bühne« z. B. mit dem Stück »Die ehrbare Dirne« von Jean-Paul Sartre (1960), »Das Leiden Israels. Eli« von Nelly Sachs (1961), das die nationalsozialistischen Verbrechen thematisierte, oder »Schau auf Deutschland. Eine zeitkritische Revue mit Texten von Hans Magnus Enzensberger, Berthold Brecht, Martin Walser, Peter Weiss und anderen« (1964). Die »neue bühne« behandelte mit diesen und anderen Stücken brisante Themen wie Rassendiskriminierung, die verdrängte NS-Vergangenheit oder auch den wiedererstarkenden Nationalismus. Bemerkenswert waren auch die Bühnenbilder. Gunthard Lamche, ein junger Architekt, der nach seinem Studium an der Hochschule für Gestaltung Ulm

2 Die Fotografie von Inge Werth zeigt Nam June Paik und Charlotte Moormann 1965 bei einem Fluxuskonzert in der »studiogalerie«.



als Assistent von Ferdinand Kramer, dem damaligen Baudirektor der Universität, nach Frankfurt gekommen war, baute für die Uraufführung von Günter Grass' erstem inszenierten Stück »Hochwasser« 1957 eine Bühnenarchitektur komplett aus Stahlrohren. Das war überaus progressiv in einer Zeit, in der Bühnenbilder üblicherweise gemalt wurden.

### AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Das Frankfurter Studierendenhaus auf dem Campus Bockenheim entwickelte sich in den 1960er Jahren vom Quartier einer literarisch-ästhetischen Alternative zum Schauplatz der politischen Revolte.
- Die hier ansässigen kulturellen Initiativen »neue bühne«, »diskus«, »studiogalerie« haben zu dieser Entwicklung beigetragen, indem sie die etablierte Ordnung durch neue kulturelle Ideale und Formen von Gegenöffentlichkeit infrage stellten.
- In dem Maße, in dem sich die Studentenbewegung nach der Erschießung Benno Ohnesorgs im Juni 1967 und dem Attentat auf Rudi Dutschke im April 1968 verstärkt der politischen Praxis zuwandte, schwand ihr Interesse an künstlerischen, nicht explizit politischen Ausdrucksformen.

Die Kontakte der »neuen bühne« zum Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) waren seit Beginn der 1960er Jahre eng. In dem 1964 abgerissenen Studentenwohnheim an der Ginnheimer Landstraße (an dessen Stelle der Architekt Paul Posensenske das heutige setzte) wohnten neben Mitgliedern der »neuen bühne« auch Mitglieder des SDS, so auch das Ehepaar Lamche. Die Grafikerin Ann Lamche gestaltete die seit 1961 erscheinende Theoriezeitschrift des SDS »neue kritik«. Wie die der »neuen kritik« sehr ähnlichen Programmhefte der »neuen bühne« zeigen, wurden hier parallel die vom Bauhaus inspirierte quadratische Form und die programmatische Kleinschreibung eingesetzt. Laut Karlheinz Braun gehörte der SDS zum Stammpublikum der »neuen bühne«. Günther Rühle bezeichnet das studentische Theater der frühen 1960er Jahre gar als Nährboden für den SDS, der die Revolte der Studenten später anführte. Die Radikalisierung der studentischen Bewegung nach der Ermordung Benno Ohnesorgs im Juni 1967 wirkte sich aber auch

umgekehrt auf das studentische Theater aus. Mitglieder der »neuen bühne« schlossen sich den Unruhen an, agierten nun auch im öffentlichen Raum bei Protestveranstaltungen des sozialistischen Straßentheaters.

### Ein Feuilleton wird zum Vorbote sozialer Umbrüche

Ab 1951 erschien der »diskus« als Zeitung von Studenten für Studenten. Die besondere Funktion dieser Studentenzeitung lag über fast zwei Jahrzehnte darin, dass sie die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der Bundesrepublik auf verschiedenen Gebieten widerspiegelte und sich seit Ende der 1950er Jahre zugleich zu einem Forum der künstlerischen und literarischen Avantgarde entwickelte. Neben der Berichterstattung zu rein studentischen Themen wie Hochschulpolitik oder Studentenalltag fand hier in den 1960er Jahren eine kritisch-kontroverse Auseinandersetzung mit Gegenwartsproblemen politischer, gesellschaftlicher und kultureller Art statt. Zu den immer öfter in konservativen Kreisen Empörung auslösenden Inhalten – beispielsweise wurde auf die nationalsozialistische Vergangenheit einiger Professoren hingewiesen – passte das 1960 eingeführte, ebenfalls vom Bauhaus inspirierte avantgardistische Layout.

Die Redakteure des »diskus«, seit 1959 insbesondere Ror Wolf, bauten zudem das Feuilleton immer weiter aus. Hier erschienen nicht nur Formexperimente der Konkreten Poesie, unter anderem von Franz Mon, Ferdinand Kriwet und Pierre Garnier, sondern auch Erstveröffentlichungen junger, experimenteller Autoren wie Peter Weiss, Bazon Brock und Peter Handke. Die Titel- und Rückseiten wurden meist von Künstlern und Grafikern, darunter Peter Roehr, Thomas Bayrle oder Hans Hillmann, gestaltet. Außerdem war die an sozialen Themen interessierte Abisag Tüllmann seit Ende der 1950er Jahre bis in die Mitte der 1960er hinein die Hauptfotografin des »diskus«. Besprechungen marxistischer Theorie, dadaistisch anmutende Collagen, die den bürgerlichen Wertekosmos ironisch kommentierten, und bald auch Phänomene der Popkultur gehörten ebenso zu einer im »diskus« versammelten Bewegung, die die erstarrte Gesellschaft der Adenauerzeit zum Tanzen bringen wollte.

Auch für den »diskus« blieb die nach den Berliner Ereignissen zu beobachtende verstärkte Ausrichtung der Bewegung auf die politische Praxis nicht ohne Konsequenzen. Hatte das Feuilleton bis dahin noch eine große Rolle gespielt, verschoben sich die Gewichte nun zugunsten der Politik. Obwohl sich die Beiträge im Kulturteil als Angriff auf die bürgerliche Kultur verstanden, hatten sie sich noch in deren Rahmen bewegt. Was laut Tim Darmstädter die

Spannung ergab, der der gesamte »diskus« seine Form verdankte, wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Bereits in der siebten Ausgabe von 1968 wurde der bürgerlichen Kultur demonstrativ der Kampf angesagt, das Feuilleton abgeschafft und Kunst zur »Scheiße« erklärt. Die Parole dazu lautete: »Zerschlagt den »diskus« und macht einen neuen.«

### Die »studiogalerie« als Gegeninstitution

Eine weitere kulturelle Initiative an der Universität, deren Geschichte eng mit der Studentenbewegung verknüpft ist, war die »studiogalerie«, die von 1964 bis 1968 über neueste Entwicklungen in der damaligen Kunst informierte. Die Initiatoren schufen mit der vom ASTA finanzierten, nicht kommerziellen Galerie einen Raum für Positionen, die nur zögerlich und im kulturpolitisch konservativen Frankfurt

3 »Insgesamt ging es den Künstlern und Intellektuellen in den 60er Jahren nicht um Provokation, sondern um Evokation«: Bazon Brock, hier 1962 mit Blätterbuch. Ein Bild aus dem Privatarchiv von Hartmut Rekor.



3

noch viel später als anderswo als Kunst anerkannt wurden. Die in der »studiogalerie« ausgestellten Werke und gezeigten Aktionen spiegelten ein neues Bewusstsein gegenüber den Auswirkungen des technologischen Fortschritts auf die soziale Wirklichkeit.

Aktionsformen wie Fluxus und Happening schufen ein Klima des Widerstands und Aufbruchs und gingen schließlich sogar in studentischen Protestformen auf. Wichtige Vertreter dieser Strömungen, die an der Grenze zur Wirklichkeit operierten und statt dem abgeschlossenen Werk Situationen kreierten, waren Nam



4



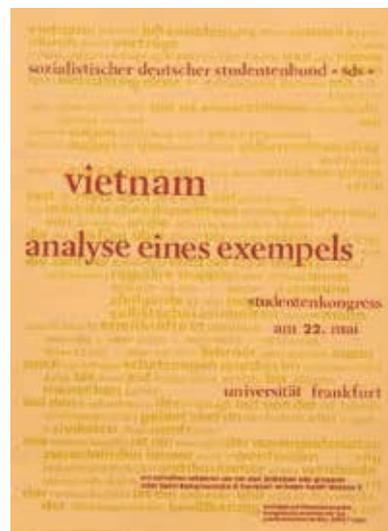
5



6



7



8

4 DISKUS-Titelblatt der Ausgabe 6/1962  
5 Bazon Brocks und Hermann Göpferts Donnerstagsmanifest von 1962

6 Programmheft der »neuen bühne«, 1961  
7 DISKUS-Titelblatt der Ausgabe 5/1967  
8 Eberhard Fiebig, Plakat zum Frankfurter Vietnamkongress 1966

June Paik und Charlotte Moormann, die gleich zweimal jeweils im Sommer 1965 und 1966 in der »studiogalerie« performten. Mit seinen Fluxus-Konzerten griff das Duo etablierte Kulturideale an und stellte die traditionelle Musik infrage, indem es technische Geräte und Geräusche einbezog, klassische Instrumente zerstörte und eine bis dahin nicht gekannte Freizügigkeit vorführte. Auch im Zuge des studentischen Protests wurden Symbole zerstört und Bilder gestürmt. Während der Präsidiumsbesetzung der Goethe-Universität im Mai 1968 rissen die Studenten die Talare ihrer Professoren aus den Schränken und demonstrierten damit ihre Ablehnung gegenüber tradierten Hierarchien. Obwohl gerade Fluxus und Happening den jungen Leuten ein neues Lebensgefühl vermittelten, waren auch diese Formen, da sie nicht explizit politisch waren, vielen Revolütierenden in der späten Phase der Bewegung suspekt. Kunstrichtungen, die an der Objektform festhielten, wie Minimal Art und Konzeptkunst aus Ost und West, die die »studiogalerie« 1967 in zwei Gruppenausstellungen (»Serielle Formationen«, kuratiert von Peter Roehr und Paul Menz, und »Konstruktive Tendenzen aus der Tschechoslowakei«, kuratiert von Hans-Peter Riese) zeigte, wurden von den immer stärker politisierten Studenten sogar als »konterrevolutionär« abgelehnt.

Von den hier kurz skizzierten studentischen Initiativen erfährt vor allem die »studiogalerie« neuerdings große Aufmerksamkeit. Eine Re-Inszenierung der Ausstellung »Serielle Formationen 1967« in der »studiogalerie« wurde im vergangenen Jahr von der Daimler Art Collection Berlin realisiert. Im Museum Giersch der Goethe-Universität widmet sich seit März eine Übersichtsschau der Geschichte der »studiogalerie« von 1964 bis 1968. Von März bis Mai zeigte die Ausstellung »Kunst der Revolte // Revolte der Kunst« im Studierendenhaus und im Ausstellungsraum des Universitätsarchivs Dante 9 die Aktivitäten der »studiogalerie« sowie der anderen studentischen Initiativen im Kontext der kulturellen und politischen Ereignisse in Frankfurt. Letztere machte vor allem auch die Akteure hinter den Ereignissen sichtbar.

### Vorgänge werden zu Kunstwerken erklärt

Ein für Frankfurt und auch den studentischen Kontext sehr wichtiger Impulsgeber und Netzwerker für die überregionale und internationale Kunstszene war der Künstler und spätere Professor für Ästhetik Bazon Brock, der bei Adorno studierte und schon zu Beginn der 1960er Jahre mit ungewöhnlichen Aktionen auffiel. Zusammen mit dem Galeristen Rochus Kowallek und dem Künstler Hermann Göpfert verteilte er nicht nur Flugblätter an der Hauptwache mit progressiven Slogans wie »Wir erklären Vor-

gänge zu Kunstwerken«. Mit der »Bloom-Zeitung«, einer Parodie der Bild-Zeitung, in der alle Substantive durch »Bloom« ersetzt waren, dem Namen der Hauptfigur aus James Joyces Roman Ulysses, nahm er bereits 1963 die Auseinandersetzung der Studenten mit dem Springer-Konzern vorweg.

Bazon Brock hat das kurzzeitige, aber dennoch weitreichende Verhältnis zwischen Kunst und Revolte sehr treffend beschrieben: »Insgesamt ging es den Künstlern und Intellektuellen in den 60er Jahren nicht um Provokation, sondern um Evokation, also um ein »Hervorrufen« von Kräften, die bis dato keinen Anlass gefunden hatten, sich zu zeigen und in Wirkung zu setzen. Zum Beispiel den Mut, sich gegen angebliche Sachzwanglogik zu wehren, gegen Willkür von Entscheidern der Bürokratie, gegen legalisierte, weil kollektiv begangene Kriminalität (zum Beispiel durch Waffengeschäfte Kriege zu unterstützen), gegen Lügen als fürsorgliche politische Haltung (Spiegel-Affäre). Evokation hieß: »Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen...«, Provozieren hieß, jemanden zu Unrecht und Dummheit zu verführen, indem man situativ Wutausbrüche oder Exzesse der Radikalisierung stimulierte.« ●



### Die Autorin

**Michaela Filla-Raquin**, Jahrgang 1982, ist freie Autorin, Kunstvermittlerin und Kuratorin. Nach dem Studium der Kunstgeschichte sowie der Mittleren und Neueren Geschichte an der Goethe-Universität hat sie sich auf dem Feld der kuratorischen Praxis weitergebildet und u. a. bei der Neukonzeption des ATELIERFRANKFURT mitgewirkt. Seit 2014 ist sie zudem Dozentin an der Freien Kunstakademie Frankfurt und schreibt auf ihrem blog [www.puddingexplosion.de](http://www.puddingexplosion.de) über aktuelle und historische Kunstereignisse in Frankfurt. Die Arbeit an ihrer Dissertation zum Thema »bilderSTURM. Kunst und Revolte an der Goethe-Universität Frankfurt in den 60er Jahren«, die sie an der Hochschule für Gestaltung Offenbach einreichen wird, hat sie gut auf das Jubiläumsjahr vorbereitet: Zusammen mit der Berliner Kuratorin Andrea Caroline Keppler organisierte sie im Rahmen des Jubiläumsprogramms der Universität das Symposium »bilderSTURM. Kunst und Revolte an der Goethe-Universität Frankfurt in den 60er Jahren« sowie die Ausstellung »Kunst der Revolte // Revolte der Kunst«.

[info@puddingexplosion.de](mailto:info@puddingexplosion.de)